

## Zur Jahrestagung 1982 des Instituts für deutsche Sprache

### Statt eines Vorwortes

Wie die Zeiten sind /  
so sind auch die Wort;  
und hinwiederumb wie die Wort sind /  
so sind auch die Zeiten.

(J.M. Moscherosch 1643)

#### 1. Zur Lage

Am Anfang war ein Problem, dann (1975) kam die Idee, und hernach (1977) gab es ein Programm (↑ Sprache der Gegenwart, Band 45, 1978). Dieses war Problembeschreibung und Aufforderungshandlung zugleich.

*Problem* als 'Hindernis, Schwierigkeit, Frage, Aufgabe', *Idee* als 'Einfall, nach dem oder wie man handeln kann oder soll' und *Programm* als 'Konzeption zur Erreichung eines bestimmten Zieles' sind dabei – auch historisch-etymologisch – 'sprechende Leitwörter': versucht man, was in "einer Sprachtheorie [durchaus ...] stilgemäß ist, "nebenbei auch die Etyma [...] um Informationen anzugehen" (Bühler 1934/1965, 36), so führt *Problem* zu *proballein* 'vorwerfen', *Idee* zu *ideîn* 'sehen, erkennen, wissen', *Problem* zu *proballein* 'zur Besprechung vortragen' und *Programm* zu *prographein* 'öffentlich im voraus verkünden'.

Das Programm legte dar, warum, für wen und wozu, also insgesamt: da ß ein "Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch" (IdW) zu verfassen sei, welches tiefgehenden Verständigungsstörungen auf unterschiedlichen Ebenen der Kommunikation abhelfen könne und solle; so etwa Störungen der Kommunikation

- zwischen Fachleuten eines Faches (fachinterne Kommunikation);
- zwischen Fachleuten unterschiedlicher Fächer und Wissenschaften (interfachliche Kommunikation);
- zwischen Fachleuten und 'normalen Sprachbenutzern', welche die Adressaten vielfältiger und für sie *s c h w e r* verständlicher Texte aus den Fächern sind (fachexterne Kommunikation).

Das Programm eines "Interdisziplinären deutschen Wörterbuchs" wurde aus finanziellen Gründen in die schon stattliche Zahl nicht realisierter Wörterbuchprogramme eingereiht. Doch das Problem blieb; und es blieb die Idee als geistige 'Unruh' und stiftete den Plan und dazu an, im weiteren das Verhältnis von "Fachsprachen und Gemeinsprache" als das mit dem IdW angesprochene Grundproblem zum Thema der Jahrestagung 1978 des Instituts für deutsche Sprache (IdS) zu wählen (↑ Sprache

der Gegenwart, Band 46, 1979 = Jahrbuch 1978 des IdS).

Doch auch dabei blieb es nicht:

- die intensive Beschäftigung mit der Kommunikation zwischen Fachleuten und Laien (fachexterne Kommunikation) und die damit einhergehende Analyse entsprechender Situations- und Gebrauchs-Texte wie etwa Formulare (↑ Forschungsberichte des IdS, Band 51, 1980) und Gebrauchsanweisungen (↑ Forschungsberichte des IdS, Band 54, 1982);
- die 'Wiederentdeckung' der Lexikographie als eines ernst zu nehmenden und 'hoffähigen' Gegenstandes der Forschung auch der germanistischen Linguistik (↑ dazu Sprache der Gegenwart, Band 39, 1976 = Jahrbuch 1975 des IdS; Reihe Germanistische Linguistik, Band 22, 1979 und 38, 1982; Romanistische Arbeitshefte, Band 19, 1977; Germanistische Linguistik 3-4/79, 1981 und 3-6/80, 1982);
- der Abschluß des Deutschen Fremdwörterbuchs von Schulz/Basler im IdS (1977-1983) und die aus dieser Wörterbucharbeit hergeleitete und in ihr begründete Zuwendung der Arbeitsgruppe zur Problematik der Lehnwortbildung –

all dies [und vielleicht noch vieles mehr?] führte im IdS zu einer verschärften Sicht der lexikalisch-, also Wortschatz-bedingten Probleme, die der Laie besonders mit Ausdrücken aus den Fachsprachen, aus der allgemeinen Wissenschaftssprache und der Bildungssprache hat.

Ein Problem, will man es – um eine Lösung zu suchen – 'zur Besprechung vortragen' und [zunächst] darüber reden, braucht einen Namen; und so nannten es Mitarbeiter des IdS im Sinne einer Festsetzungsdefinition für 'schwerverständliche, inhaltlich/semantisch *s c h w e r* zu verstehende Wörter' *schwere Wörter*, da "fremde Wörter" zu starke Assoziationen an "Fremdwörter" weckt und "schwierige Wörter" für Sprachschwierigkeiten allgemein verwendet wird: Schwere Zeiten mit 'schweren Wörtern'. Die Zeitläufe schienen das Prädikat 'schwer' ohnehin zu favorisieren (↑ unten 2.).

Daß es das Phänomen der 'schweren Wörter' für den Laien gibt, wurde kaum bestritten – weil es nicht bestreitbar ist. Wenn man sich die öffentliche, wissenschaftliche und auch fachbereichsinterne Diskussion nicht nur der letzten Jahre über 'Sprache in verschiedenen Situationen' vor Augen führt, so zeigt sich:

Im Mittelpunkt der Kritik stehen

- solche Texte aus Sach-, Fach- und Wissensbereichen, die nicht für den Fachmann, sondern für den jeweiligen Laien gedacht sind (↑ Mentrup 1982);
- vor allem auch solche Wortgruppen, die allgemein 'Fremdwörter' genannt werden, präziser aber 'Lehnwortbildungen' heißen sollten (↑ Link 1983).

Dadurch entstehen insgesamt für den Uneingeweihten vor allem auch lexikalisch-bedingte Verständnisprobleme, die bei ihm zur 'Verständnislosigkeit', zur Sprach- und Ratlosigkeit führen.

Quellen solcher Un- und Mißverständnisse sind etwa Formulare, die man ausfüllen muß; Zeitungsartikel, Rundfunk- und Fernsehsendungen u.a. über Themen aus Technik, Politik, Rechtswesen, Medizin, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung; Bedienungsanleitungen, die man lesen muß, um technische Geräte installieren und bedienen zu können; Packungsbeilagen von Medikamenten, die zu verstehen oft lebensnotwendig ist, u.v.m.

Demonstrieren läßt sich diese Diagnose an der (hier exemplarisch gedachten) Auflistung 'schwerer Wörter'

- aus Zeitungsartikeln, in denen Themen aus dem Bereich der Politik einschließlich der Verwaltung und auch der Wirtschaft für den Laien behandelt werden (*Faschismus, Sozialismus, Demokratie, Asylant, Sympathisant, Repression; abkindern, Ortskernsanierung; Rezession, Inflation, reinvestieren* usw.);
- aus Packungsbeilagen von Medikamenten für den Patienten (*barnpflichtig, medikamentöse Gabe, Erhaltungsdosis, Gegenanzeige, Lactose, Coma hepaticum* usw.);
- aus einem Buch für eine breite Laien-Öffentlichkeit über die Biologie (*chemische Radikale, positivierte C-Atome, Expoxidation, prosthetische SH-Gruppen, Phosphorylierung* usw.);
- aus dem sogenannten 'Bildungswortschatz' (*formell, formal, uniform, konform, konformistisch; Gesittung, Wesenheit; Zoon politikon, Homo faber, Homo ludens, Homo oeconomicus* usw.);
- aus einer Bedienungsanleitung eines Plattenspielers für den Käufer (*Viskositätsdämpfung, flutter, wow, rumble, stroboskopisch, tangentielle Spurflehwinkel, Skatingkraft, photoelektrische Endabschaltung* usw.);

– aus einem Hirtenbrief für den Gläubigen (*permissiv, Finalität, freizügiger Hedonismus, Humanwissenschaften, Phobie, jansenistischer Rigorismus* usw.).

Und auch einschlägige Sprachwitze (“Mein Mann hat Prokura.” – “Was sagt denn der Arzt?”) sprechen ihre eigene und deutliche Sprache.

Und so ging es weiter. Das IdS nahm ein “Handbuch der ‘schweren Wörter’” in seine längerfristige Planung auf. Zwei Arbeitsgruppen (“Fachexterne Kommunikation” und “Lehnwortbildung”) übernahmen die Vorbereitungsarbeit; dabei war der dreifache syntaktische Bezug des Präpositionalgefüges *für den Laien* im Arbeitstitel des lexikographischen Unternehmens zunächst ungewollt, aber doch nicht unwillkommen, da der damit ins Zentrum eines dreifachen Bezugssystems gerückte Laie als zentrale Bezugsperson des geplanten Vorhabens vorgestellt und deutlich wurde: *Handbuch ... für den Laien* – Handbuch der *schweren Wörter* der deutschen Standardsprache ... *für den Laien* – Handbuch der *schweren Wörter* der deutschen Standardsprache aus *Fachsprachen*, der *allgemeinen Wissenschaftssprache* und der *Bildungssprache für den Laien*.

Um über das zwar benannte, in seiner Reichweite jedoch noch längst nicht ‘abgesteckte’ (definierte), geschweige denn gelöste Problem in einem großen Kreis sprechen zu können, stellte dann am [vorläufigen] Ende das IdS seine Jahrestagung 1982 unter dieses Thema: “Was sind ‘schwere Wörter’ im Deutschen?”

Vorbereitet wurde die Jahrestagung – wie üblich – von einem Vorbereitungsausschuß, dem Angelika Ballweg-Schramm, Helmut Henne, Alan Kirkness, Wolfgang Mentrup (federführend), Peter von Polenz, Wolfgang Teubert und Herbert Ernst Wiegand angehörten. Auf der Grundlage einer Liste von Themenvorschlägen, die in der “Arbeitsgruppe Lexik” des IdS erarbeitet worden war, ordnete der Ausschuß die Tagung in drei Blöcke (↑ die unten abgedruckten Beiträge):

- I Theoretische Grundlagen (Hermann Bausinger, Manfred Kaempfert, Jan van der Staak, Sigurd Wichter);
- II Sprachbereiche – Lexikologische Aspekte (Wolfgang Brandt, Els Oksaar);
- III Lexikographische Aspekte (Wolfgang Mentrup, Angelika Ballweg-Schramm, Franz Josef Hausmann, Ladislav Zgusta).

Im Rahmen der Tagung fand eine öffentliche Podiumsdiskussion mit Schülerinnen, Schülern und Lehrern des Moll-Gymnasiums, Mannheim, über das Tagungsthema statt (kommentierter Bericht: Wolfgang Mentrup).

Das Resümee der Tagung wurde Herbert Ernst Wiegand übertragen.

## 2. Vergewisserung

“Das große Wörterbuch der deutschen Sprache” Bd. 5. 1980, 2349 gibt für eine Teilbedeutung des Lemmas *schwer* folgende Erklärung: ‘Schwierigkeit bietend; einen hohen Schwierigkeitsgrad aufweisend; schwierig, nicht einfach’. Unter anderen werden folgende Beispiele eingeführt: “eine schwere Aufgabe; ein schweres Amt”. Das “Wörterbuch der Deutschen Sprache” Teil 4.1810,343 paraphrasiert die zur Diskussion stehende Teilbedeutung so (und folgt damit im wesentlichen dem “Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart” Teil 3.1798, 1743): ‘Uneigentlich gebraucht drückt schwer [...] den Begriff eines Zustandes aus da man Kräfte und Mühe anwenden muß, eine Schwierigkeit, ein Hindernis zu überwinden’. Unter anderen werden folgende Beispiele eingebracht: “Eine schwere Zunge haben, Mühe anwenden müssen um deutlich zu sprechen. Einen schweren Kopf haben, sich anstrengen müssen, etwas zu begreifen und zu behalten. Ein schweres Buch, welches schwer zu verstehen ist”. Schwere Zunge, schwerer Kopf, schweres Buch – das darf, hinsichtlich der Uneigentlichkeit der Bedeutung von *schwer*, als aufsteigende Linie betrachtet werden. Nimmt man dann noch das Schillerzitat: “Gebt Acht auf die ganze Schwere des Worts” (das im “Wörterbuch der Deutschen Sprache” Bd. 2. 1876, 1048 angeführt ist) hinzu (wobei *schwer* hier im Sinne von ‘bedeutsam, gewichtig’ steht), ist man fast bei den ‘schweren Wörtern’ im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Man sieht auf jeden Fall, daß die definitorisch festgesetzte Teilbedeutung von *schwer* als ‘schwer verständlich, inhaltlich bzw. semantisch schwer zu verstehen’ a u c h sprachhistorisch und gegenwartssprachlich gesichert, also nicht aus der Luft gegriffen ist. Was nicht ausschließt, daß sie auf Befremden stieß – so auch während der Jahrestagung. Das Neue ist erst einmal das Fremde, und die Besorgnisse, die geäußert werden (die “Opposition” *schwierig* und *schwer* sei gefährdet (↑ oben 1.)), dienen der Konservierung des Alten. ‘Schwere Wörter’, die ein Problem, ein “Hindernis” (siehe oben 1810, 343) in der Kommunikation sind – dieses ist ein sprachpolitisches Konzept und insofern auch sprachpolitisch zu fundieren. Im 19. Jahrhundert vertrat man, dem Zeitgeist folgend, notwendigerweise andere Konzepte. Eduard Kittel, Director der k.k. Lehrerbildungsanstalt zu Eger, publizierte im Jahre 1877 zu Prag ein Wörterbuch mit dem Titel: “Dunkle Wörter der deutschen Sprache. Für weitere Kreise zusammengestellt”. In der Einleitung führte Kittel u.a. aus: “Wir besitzen in unserer Sprache eine bedeutende Anzahl von Wörtern, die wir gebrauchen und hören, ohne daß wir, den Sprachkundigen ausgenommen, auch nur im Ent-

ferntesten ein Gefühl ihres Ursprungs, ihrer Grundbedeutung hätten. [...] Ich glaube also mit der nachfolgenden Zusammenstellung, die nicht für den Fachmann, sondern für den Laien bestimmt und bemessen ist, Manchem willkommen zu sein, insbesondere dem Volksschullehrer, den ich dabei vornehmlich im Auge hatte" (Kittel S. 5). Man sieht das Grundmuster einer sprachpolitischen Argumentation: Ein sprachlicher Mangel, hier: historische und etymologische Kenntnisse der Zeitgenossen betreffend, wird konstatiert und dementsprechend auf Abhilfe gesonnen. So erläutert Kittel, daß in *Bräutigam* ("ein äußerst interessantes Wort") ahd. *gomo* 'Mann' enthalten und im Neuhochdeutschen untergegangen, *Bräutigam* also der "Brautmann" sei, während er *Ebe* mit ahd. *ēwa*, mhd. *ēwe, ē* in Verbindung bringt, und dieses sowohl in Richtung 'Gesetz, Vertrag' wie auch 'Ewigkeit, ewige Ordnung' interpretiert (welch letzteres für neuere Etymologen zweifelhaft ist). Das schmale, 48 Seiten umfassende Bändchen ist also Ausdruck einer bildungs- und sprachpolitischen Konzeption: Der festgestellte und damit auch dekretierte (um auch einmal ein schweres Wort zu gebrauchen) Mangel liegt im Bereich dessen, was wir heute sprachhistorische Bildung nennen würden: "Für den gebildeten, denkenden Menschen aber ist es immerhin erfreulich, mit seiner Muttersprache auch etwas näher bekannt zu werden, ohne erst tiefere Sprachstudien zu treiben [...]" (S. 5).

Es scheint uns symptomatisch, daß Kittel im 19. Jahrhundert den historisch "gebildeten" Sprachbenutzer und wir 100 Jahre später den fachlich und wissenschaftlich informierten Laien im Blick haben: Die aus dem 18. Jahrhundert stammende und dem 19. Jahrhundert weitergegebene Bildungsidee schlägt sich in praktischer Spracharbeit ebenso nieder wie unsere die wissenschaftliche und technische Entwicklung (manche sprechen, metaphorisch, von 'Revolution') begleitende und deren sprachliche Folgen dokumentierende lexikalische Informationsarbeit.

Dabei muß man nur 'tief' genug greifen, um den skeptischen Stimmen begegnen zu können. Das häufig vernommene Argument: "Schwer für wen eigentlich?" bei dem man der Methode der Partikularisierung folgt, ist dann nicht stichhaltig, wenn man zugleich den eine Sprache Lernenden im Auge hat, für den, um es eindeutig zu formulieren, irgendwann alle Wörter aus den Fachsprachen, der Bildungs- und Wissenschaftssprache unbekannt und somit 'schwer' sind. Da man aber nicht alles auf einmal lehren kann und der informierte Laie natürlich ein nie erreichtes Leitbild darstellt, gilt es, Prioritäten zu setzen und die Fachbereiche zu benennen, in denen sprachliche Informationsarbeit am dringlichsten ist und zugleich exemplarisch vorgeführt werden soll. Diese

Fach- und Handlungsbereiche sind zuallererst die der Medizin, der Politik und der Wirtschaft, jeweils im weitesten Sinne (wobei etwa zur Medizin auch Psychoanalyse und -therapie, zur Politik auch Verwaltungs- und Behördensprache rechnen). Diese drei Bereiche betreffen die unmittelbaren Interessen der Mehrzahl der Menschen (was nichts anderes als eine Umschreibung für 'Laien' ist): deren physisch-seelische Existenz als Individuum und deren materielles und geistiges Leben in einer politischen und wirtschaftlich-technischen Ordnung. Natürlich sind damit Bereiche angesprochen, die seit jeher als für den Menschen zentral ausgewiesen sind; solche klassischen Benennungen wie *Zoon politikon* (der Mensch als Gemeinschaft bildendes und der Gemeinschaft bedürftiges politisches und soziales Wesen), *Homo faber* ('Macher und Benützer von Geräten', Bühler 1934/1965, 48) und *Homo ludens* (der spielende und insofern (sprach-)schöpferische Mensch) bilden unterschiedliche Aspekte dieser existenziellen Bereiche ab.

Eine andere Art der Priorisierung bedeutet es, innerhalb dieser Bereiche exemplarisch solche Kommunikationssituationen auszuwählen, in denen der 'Laie auf vielen Gebieten' von 'Texten aus den Fächern für den Laien' betroffen ist (↑ oben 1.).

### 3. Berichte und Ausblick

In einem eher kritischen Bericht (der F.A.Z. vom 19.3.1982) wird immerhin eingeräumt, daß die "Aktion 'Schwere Wörter'" "einen Aufbruch in die allgemeinen Kommunikationsprobleme" anzeige. Scharfsinnig hat der Berichterstatter das Zentrum des lexikologischen und lexikographischen Unternehmens ausgemacht. Sein Hinweis, "daß man mit Wörterbüchern allenfalls ansatzweise Hilfen für sogenanntes fachexternes Verstehen hochfachlicher Wörter und Sachen vermitteln kann", referiert einen während der Tagung wiederholt formulierten Gedanken: den nämlich, daß 'schwere Wörter' (wie andere auch) textuell und situationell eingebettet sind und pragmatische und semantische Voraussetzungen ('Präsuppositionen') und entsprechende Konsequenzen beinhalten, die (insgesamt) im Wörterbuch nur ansatzweise, darüber hinaus in einer pragmatisch fundierten Textlehre zu beschreiben sind. Damit ist die Chance einer 'interdisziplinären' Arbeit gegeben: einer Zusammenarbeit zwischen Lexikologen/Lexikographen/Grammatikern und Textlinguisten bzw. Sprachpragmatikern, also zwischen 'Disziplinen' der Sprachgermanistik. Die Konzentration auf Fach- und Handlungsbereiche bedeutet somit auch eine Chance interdisziplinärer Arbeit.

Mit dem lapidaren Satz: "‘Verständlichmachung und Verstehen’ der Sprache sind wesentliche Bedingungen für demokratische Mitsprache" eröffnet der Korrespondent der Eßlinger Zeitung (vom 15.3.1982) seinen Bericht und stößt damit zugleich in das Zentrum des Unternehmens vor. Denn dieser Satz zeigt an, daß es um den Laien und seine über Wörter in Texten vermittelte Mitsprache "in politicis" geht, aber natürlich auch um seine Mitsprache (und Verantwortung), sofern seine Person als Individuum betroffen ist. 'Mitsprache' signalisiert, daß praktische lexikalische Arbeit sich auf den Laien und seine politischen, wirtschaftlichen und existentiellen Nöte, sofern sie sprachlich hervorgerufen sind, einlassen muß.

Die Berichterstatter der "Stuttgarter Zeitung" (vom 15.3.1982) und des "Mannheimer Morgen" (vom 13.3.1982) fangen in den Überschriften ihrer Berichte elegant die terminologischen und zugleich sachlichen Schwierigkeiten ein, die das Jahresthema bot: "Schwierige schwere Wörter" hieß es einerseits und: "Schwierigkeiten mit den 'schweren Wörtern'" andererseits. Mit der Überschrift "Lexikographie im Wandel" demonstriert der Berichterstatter der "Rhein-Neckar-Zeitung" (vom 15.3.1982) sein Gespür für den Willen, die Wortschatz- und Wörterbucharbeit den veränderten Bedingungen der modernen Welt anzupassen. Dabei verweisen die auch in diesen Berichten angeführten Beispiele (*Nettoverschuldung*, *Drehmoment*, *Gegenanzeige*) exemplarisch auf die Bereiche(↑ oben 2.), die zuallererst lexikalisch zu erschließen sind.

Die in unterschiedlicher Hinsicht am nachdenklichsten stimmende Überschrift für einen Bericht der Tagung wählte "Die Rheinpfalz" (vom 17.3.1982): "Mit Sysiphus [sic!] als Patron?" Wieviele Leser haben gemerkt, daß dem Korrespondenten eine falsche Orthographie des "Frevlers" in der griechischen Mythologie (recte: *Sisyphus*) unterlaufen ist, und wieviele wissen zugleich, daß dieser für seinen Ungehorsam gegenüber den Göttern in der Unterwelt bis "in alle Ewigkeit" einen Felsblock einen steilen Berg vergeblich hinaufwälzen muß? Und wissen diejenigen, welche die sinnbildliche Bedeutung dieses Namens für vergebliche oder doch immer wieder neu zu beginnende Arbeit kennen, darüber hinaus um die Bedeutung von *Patron* im Sinne von 'Schutzherr seiner Freigelassenen' (im alten Rom) oder im Sinne von 'Schutzheiliger auch einer Berufs- oder Standesgruppe' (in der katholischen Kirche)? Sisyphus als Schutzherr der in Richtung auf die 'schweren Wörter' frei- oder losgelassenen Lexikographen? Sisyphus als Schutzheiliger des Berufsstandes der Lexikographen?

Zwei schwere Wörter in die Überschrift der "Rheinpfalz" zu nehmen, ist mutig oder auch nur selbstvergessen – nach einer Tagung über schwere Wörter. Mit "Sisyphus als Patron" (in welcher Bedeutung auch immer) möchte der Korrespondent auf die fortlaufende Erweiterung des Fachwortschatzes und den (wahrscheinlich) vergeblichen Kampf um Aktualität innerhalb des Projekts 'Schwere Wörter' aufmerksam machen. Er ruft damit, zumindest implizit, zur Konzentration auf spezifische Fachbereiche und zur exemplarischen Arbeit auf, welche die Hektik "fachwörtlicher" und für den Laien bestimmter Produktion in der argumentativ fundierten Auswahl auffängt.

Daß allerdings empirische und gegenwartsbezogene Sprachforschung fortwährend einem Aktualitätsdruck ausgesetzt ist, bezeugt die große Reihe der sich ablösenden "Deutschen Wörterbücher", von denen oben vier große Beispiele zitiert wurden. Eine zureichende semantische Beschreibung und Erklärung schwerer Wörter ist ein besonders aktueller Beitrag zu einem deutschen Wörterbuch, präziser: damit wird ein neues Kapitel eines deutschen Wörterbuchs aufgeschlagen.

## Literatur

Bühler, Karl (1934/1965): Sprachtheorie. 2., unveränderte Auflage. Mit einem Geleitwort von Friedrich Kainz. Stuttgart.

Das große Wörterbuch der deutschen Sprache (1976-1981). Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Duden-Redaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. 6 Bände. Mannheim/Wien/Zürich.

Deutsches Fremdwörterbuch (1977-1983). Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergeführt im Institut für deutsche Sprache. R-Z. Bearbeitet von Kirkness, Alan/Link, Elisabeth/Nortmeyer, Isolde/Strauß, Gerhard. Berlin/New York.

Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Band 51 (1980): Bürger – Formulare – Behörde. Wissenschaftliche Arbeitstagung zum Kommunikationsmittel 'Formular' Mannheim, Oktober 1979. Hrsg.: Grosse, Siegfried/Mentrup, Wolfgang. Tübingen.

Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Band 54 (1982): Anweisungstexte. Hrsg.: Grosse, Siegfried/Mentrup, Wolfgang. Tübingen.

Germanistische Linguistik 3-4/79 (1981): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I. Hrsg.: Wiegand, Herbert Ernst. Hildesheim/New York.

Germanistische Linguistik 3-6/80 (1982): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie II. Hrsg.: Wiegand, Herbert Ernst. Hildesheim/New York.

- Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart 1793-1801. Von Adelung, Johann Christoph. 4 Theile. 2. Ausgabe. Neudruck mit einer Einführung und Bibliographie von Henne, Helmut. Hildesheim/New York 1970.
- Kittel, Eduard (1877): *Dunkle Wörter der deutschen Sprache. Für weitere Kreise zusammengestellt.* Prag.
- Link, Elisabeth (1983): *Der Deutschen liebste schwere Wörter?* In: *Deutsche Sprache* 1983.
- Mentrup, Wolfgang (1982): 'Schwere Wörter' im Deutschen. Ein neues lexikographisches Forschungsvorhaben im IdS. In: *Deutsche Sprache*, 1982, 270-281.
- Reihe Germanistische Linguistik Band 22 (1979): *Praxis der Lexikographie. Berichte aus der Werkstatt.* Hg.: Henne, Helmut. Tübingen.
- Reihe Germanistische Linguistik Band 38 (1982): *Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern.* Hg.: Mentrup, Wolfgang. Tübingen.
- Romanistische Arbeitshefte Band 19 (1977): *Einführung in die Benutzung der neufranzösischen Wörterbücher.* Von Hausmann, Franz Josef. Tübingen.
- Sprache der Gegenwart* Band 39 (1976): *Probleme der Lexikologie und Lexikographie (= Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache).* Düsseldorf.
- Sprache der Gegenwart* Band 45 (1978): *Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion.* Hrsg.: Henne, Helmut/Mentrup, Wolfgang/Möhn, Dieter/Weinrich, Harald. Düsseldorf.
- Sprache der Gegenwart* Band 46 (1979): *Fachsprache und Gemeinsprache (= Jahrbuch 1978 des Instituts für deutsche Sprache).* Hrsg.: Mentrup, Wolfgang. Düsseldorf.
- Wörterbuch der Deutschen Sprache (1807-1811).* Veranstaltet und herausgegeben von Campe, Joachim Heinrich. Fünf Theile. Braunschweig. Neudruck mit einer Einführung und Bibliographie von Henne, Helmut. Hildesheim/New York 1969.
- Wörterbuch der Deutschen Sprache (1876).* Von Sanders, Daniel. Drei Bände. 2. Abdruck. Neudruck mit einer Einführung und Bibliographie von Betz, Werner. Hildesheim 1969.